

Als die Lloyd-Versicherung pleiteging

Das Haus, in dem gegenwärtig der Prozess gegen Rolf Erb stattfindet, erlebte früher selbst eine Firmenpleite, welche die Stadt erschütterte: Es war der Sitz der Versicherung Lloyd, die 1883 zusammenkrachte.

ADRIAN KNOEPFLI

«Der Zusammenbruch des Lloyd (...) brachte eine ungeheure Misère für die Stadt», schreibt die Industriellentochter Fanny C. Sulzer-Bühler in ihren Erinnerungen. «Nicht nur der Verlust des Geldes, sondern die Schande, die alle Aufsichtsräte erlitten, die nichts gesehen hatten und nun die Tantiemen zurückzahlen mussten, legten das gesellschaftliche Leben lahm (...). Alle meine Onkel sassen in dem einen oder andern Aufsichtsrat. Papa allein ging aufrecht aus dem Drama hervor.»



Die Transportversicherung «Schweizerischer Lloyd» wurde 1863 von den gleichen Kreisen gegründet, die ein Jahr zuvor die Bank in Winterthur (heute UBS) ins Leben gerufen hatten. Den ersten Verwaltungsrat präsidierte der Baumwollhändler, Kreditanstalt-Mitgründer und Nationalrat Friedrich Rudolf Waeffler-Egli, 1. Vizepräsident war Salomon Volkart. Weiter sassen auch der Direktor der Bank in Winterthur und Heinrich Fierz, Baumwollhändler und Nationalrat aus Zürich, im Aufsichtsgremium. Winterthur war damals ein Zentrum des Baumwollhandels und noch stark von der Textilindustrie geprägt. Hinzu kam die aufstrebende Maschinenindustrie. Der Lloyd, dem man 1874 eine Rückversicherungsgesellschaft angliederte, wuchs in rasantem Tempo zur grössten Transportversicherung auf dem Kontinent und erzielte glänzende Ergebnisse. Versichert wurden Schiffe und deren Ladungen. 1864 bis 1879 schüttete das Unternehmen im Durchschnitt eine Dividende von gut 25 Prozent aus. Die «Tantiemen», die der Verwaltungsrat bezog, wurden später als «mühevoller Gewinn, ähnlich demjenigen aus einer Lotterie» bezeichnet.

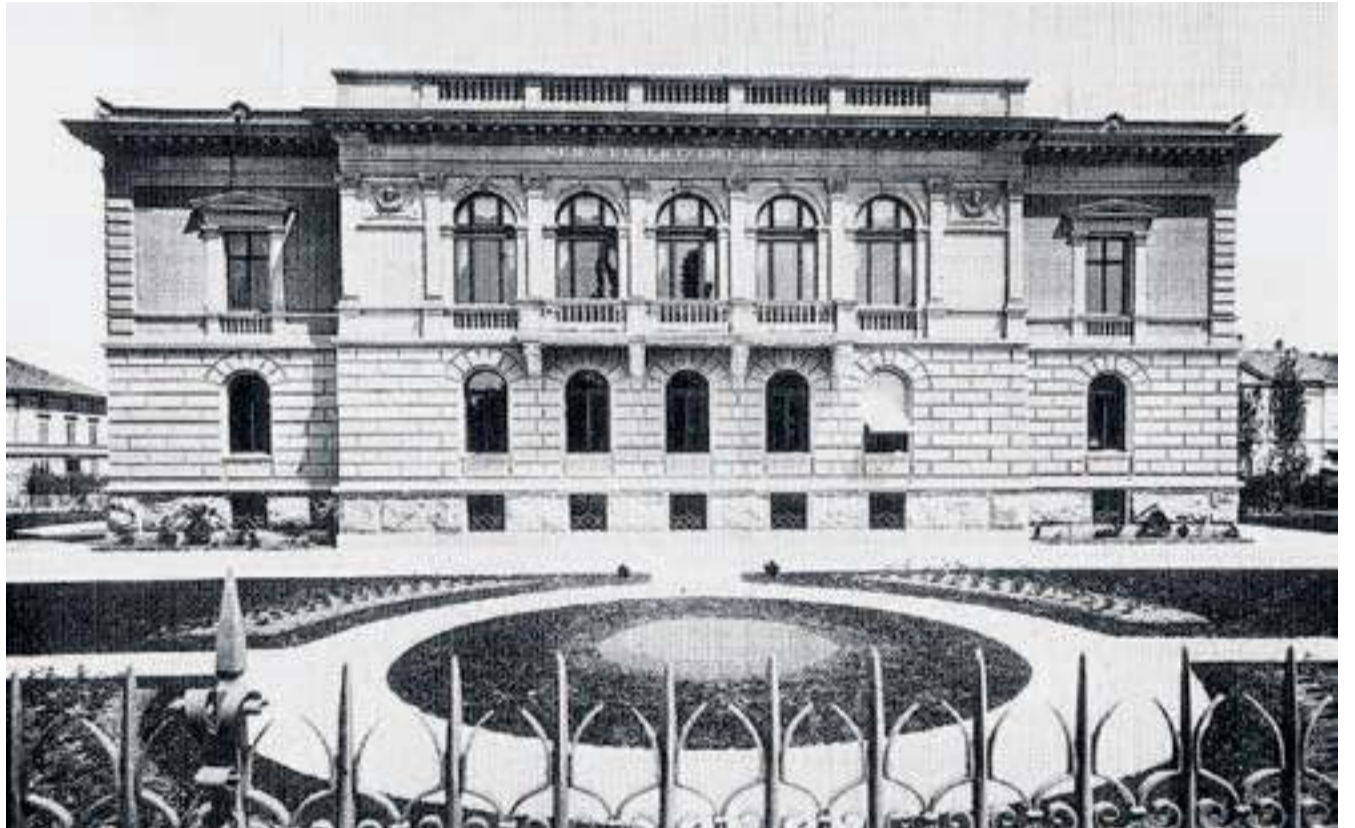
Entsprechend grossartig wollte man auftreten. 1876 bis 1879 liess sich das Unternehmen als Verwaltungsgebäude an der Lindstrasse vom bekannten

Architekten Ernst Jung einen Neurenaissance-Palazzo bauen. Doch eine anhaltende Rezession, die Vernachlässigung der Reserven und betrügerische Machenschaften der beiden Direktoren führten 1883 zum Zusammenbruch des Lloyd und seiner Rückversicherung. Die Liquidationsarbeiten und die juristischen Auseinandersetzungen, unter anderem mit den Erben der beiden inzwischen verstorbenen Direktoren Ewald Moritz Lengstorf und Albert Busch-Steiner, schleppten sich über viele Jahre hin. Lengstorf, auch Verwaltungsratspräsident der Winterthur Unfall, hatte sich Anfang 1883 in die Limmat gestürzt. 1883 wurde dann der «Neue Schweizerische Lloyd» gegründet, der 1898 nach Basel verlegt und in «Schweizerische National-Versicherungs-Gesellschaft» (heute «Nationale Suisse») umbenannt wurde.

In den Abgrund mitgerissen

Zur Misère, die Fanny Sulzer-Bühler erwähnte, gehörte auch der Konkurs des Baumwollhändlers Johann Ulrich Zellweger-Waeffler, der seit 1868 im Verwaltungsrat des Lloyd sass. Ihm brach das Genick, dass die gezeichneten Lloyd-Aktien jetzt voll einbezahlt werden mussten. Zur versteigerten Masse Zellwegers gehörten unter anderem 2 Pferde, 1 Landauer, 1 Coupé, 2 offene Kutschen, 2 Schlitten, 1 zwispänniger Brückenwagen und 1 Bennewagen. Auch bei der Bank in Winterthur, die in den 1880er-Jahren ebenfalls saniert werden musste, schied Zellweger-Waeffler aus dem Verwaltungsrat aus. Mit dem Konkurs «ist mein Verbleiben von jeder offiziellen Stellung für immer ausgeschlossen», schrieb Zellweger an einen Verwaltungsratskollegen am Tag, als der Konkurs im «Landboten» publiziert wurde.

Das repräsentative Haus an der Lindstrasse war nach dem Zusammenbruch des Lloyd ab 1886 Sitz der Winterthur Unfall. Auch diese war, 1875 gegründet, in den frühen 1880er-Jahren am Abgrund gestanden. 1931 zog das Bezirksgericht in das Gebäude ein.



Das Gerichtsgebäude war einst selbst Schauplatz eines Wirtschaftskrimis, damals noch mit einem Geschoss weniger. Bilder: pd/mad

Freie Fahrt für «Ladys»

Melanie Eichholzer will Frauen sicher nach Hause bringen. Weil sie Erfahrung hat mit lästigen Taxifahrern, garantiert sie: «Bei mir gibt es nur Chauffeusen.»

Noch muss Melanie Eichholzer (30) ihr Taxiunternehmen querfinanzieren. Ab Mitte Februar chauffiert sie Pilotinnen und Flight Attendants am Flughafen zu ihren Flugzeugen. Doch die Berufsfahrerin hat mit ihrem eigenen Geschäft Grosses vor: Sie will unter dem Namen «Lady's Drive» Taxis durch Winterthur, den Kanton Zürich und andere Schweizer Städte fahren lassen, um Frauen sicher überall hinzubringen. Dafür hat sie vor Kurzem die «All In Transports GmbH» gegründet.

Den Anfang macht sie vorläufig alleine mit ihrem siebenplätzigem Toyota, der auch genügend Platz für den Transport eines Kinderwagens bietet. Später, wenn das Geschäft läuft, soll ihre Firma einige Angestellte beschäftigen. «Dann stelle ich nur Frauen ein», sagt sie. So will Eichholzer ihren Kundinnen garantieren, dass sie immer von einer Frau gefahren werden – «egal, ob früh am Morgen, am Abend oder mitten in der Nacht». Ihre Geschäftsidee gründet auf schlechten Erfahrungen mit Taxichauffeuren. Diese hätten sie öfters mal belästigt, wenn sie einfach in Ruhe nach Hause gebracht werden

wollte. Mit ihrem eigenen Taxiservice möchte sie anderen Frauen solch unangenehme Begegnungen ersparen. Und es ist für sie selbstverständlich, im Auto auch mal zu warten, bis die Kundin durch die Haustür verschwunden ist.

Ein Taxi ohne Rappenzähler

Eichholzer steht mit ihrem Taxi nicht am Bahnhof und wartet. Sie lässt sich auf Anruf oder über ein Mail buchen. So umgeht sie die Wartezeiten und den

Taxameter. Den Preis legt sie vor der Fahrt fest. Innerhalb des Stadtzentrums verlangt sie 10 Franken, geht es weiter raus, sind es etwas mehr, je nach Anzahl Kilometer. Für eine Fahrt nach Pfäffikon ZH verlangte sie kürzlich 70 Franken. Obwohl sich ihr Angebot an Frauen richtet, ist für sie klar: «Wenn ein Mann chauffiert werden will, sage ich sicher auch nicht Nein.» (meg)

Lady's Drive
052 383 23 73, mel.allintransports@gmail.com



Mag grosse Autos: Melanie Eichholzer darf Lastwagen, Cars und Taxis fahren. Bild: dc

Drei Juristen an der Spitze

Der Stadtrat hat die Spitze der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde besetzt. Die Umstrukturierung des Vormundschaftswesens bleibt aber eine Baustelle.

Der Bund will es so, also baut Winterthur wie alle anderen Gemeinden im Land das Vormundschaftswesen um. Bis 2013 entsteht eine neue Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde, genannt Kesb, an der sich die Bezirke Winterthur Land und Andelfingen beteiligen. Ziel ist eine Professionalisierung des Angebots. Diese soll erreicht werden, indem die Behördenmitglieder neu im Vollamt und nicht mehr im Nebenamt tätig sind.

Der Umbau der Strukturen bringt erhebliche Mehrkosten mit sich: Sozialvorsteher Nicolas Galladé (SP) rechnet mit rund 40 Prozent höheren Ausgaben für Winterthur. Bislang wurden jährlich etwas über 2,3 Millionen Franken für die Behörde und das zugehörige Vormundschaftsamt aufgewendet. Für kleinere Gemeinden, die ihr Vormundschaftswesen in Winterthur «outsourcen», wächst der Aufwand überproportional: Sie müssen mit einer Verdoppelung bis Verdreifachung der Kosten rechnen – entsprechend unbeliebt ist der Auftrag aus Bern. Die Leistungsvereinbarungen zwischen Stadt und Gemeinden sind noch in Erarbeitung.

Knackpunkt ist der Kostenteiler: Winterthur plädiert für eine Berechnung auf der Basis der Einwohnerzahl, wogegen sich Gemeinden mit einem stabilen sozialen Gefüge und kleinen Fallzahlen wehren. Diese Woche treffen sich die Gemeindevertreter mit Galladé zu einer Verhandlungsrunde. Eilig haben sie es nicht. Denn im Kantonsrat ist ein für den Umbau der Strukturen nötiges Gesetz hängig und damit unklar, ob auch aus Zürich Gelder fliessen werden.

Das neue Präsidium

Einen Schritt weiter ist der Stadtrat bei der Besetzung der neuen Behörde: Wie er gestern mitteilte, hat er das Präsidium und die zwei Vizepräsidien besetzt. An der Spitze der neuen Behörde steht die 44-jährige Juristin Karin Fischer, die zuletzt als Sekretärin im Vormundschaftsamt der Stadt tätig war. Zur ersten Vizepräsidentin ernannt wurde die 55-jährige Juristin Vera Anliker, die seit 2002 den gesetzlichen Betreuungsdienst Winterthur leitet. Zweiter Vizepräsident wird Jan Prager. Der 41-jährige Jurist arbeitete zuletzt bei der Vormundschaftsbehörde der Stadt Zürich. Er wird das Aussenbüro der Kesb in Andelfingen führen.

Bis im Frühling will der Stadtrat weitere sechs Behördenmitglieder ernennen, da das Gremium interdisziplinär zusammengesetzt sein soll, dann nicht mehr ausschliesslich Juristen. (mcl)